

Vom Sinn der Apokalyptik, ihrem Gebrauch und ihrem Missbrauch

Biblisch-theologische Perspektiven im aktuellen Horizont

Jörg Frey

In Krisenzeiten hat Apokalyptik Hochkonjunktur. Wenn plötzlich eine Krise die andere jagt – Klima, Corona, Krieg – oder dies zumindest im Echoraum der öffentlichen und sozialen Medien so erscheint, werden die Bilder der Apokalypse und ihrer Derivate wohlfeil aufgenommen: in politischer und ökologischer Krisenrhetorik wie in religiösen oder säkularen Verschwörungstheorien. Wenn die Welt undurchsichtig wird, Ängste um sich greifen und lange gehegte Sicherheiten zerbrechen, wenn die Hoffnung auf eine immer bessere Welt oder die Erwartung kontinuierlichen Wohlstands schwinden, dann werden Erklärungsmodelle populär, die vereinfachen. Dazu gehört zunächst die Suche nach „Sündenböcken“, je nach Weltanschauung sind dies dann die Juden, der Islam, Ausländer allgemein, „die da oben“, Banken und Multis, die Linken, der Liberalismus etc. Hinzu kommen religiöse oder säkulare Erklärungsmodelle, die vorgeben, das Geschehen hinter den Kulissen zu kennen. Auch hier gibt es zahlreiche Varianten: Ob „Satan“ hinter allem Bösen vermutet wird oder eine Verschwörung von Mächtigen („Illuminaten“, „Deep State“ oder „Q-Anon“), ob Mächte wie Russland und China, Bill Gates oder esoterische „spirituelle Mächte“ bemüht werden, hängt von der Perspektive der jeweiligen Kreise ab, ist aber strukturell analog. In der Coronakrise, die alle vor eine bislang unbekannte, globale Herausforderung stellte, konnte man solche Erklärungsmodelle vielfältig beobachten. Die vermeintlich „Wissenden“ oder die „Zeichen der Zeit“ Erkennenden sahen sich den anderen überlegen, riefen die „Schafe“ auf, „aufzuwachen“ und den „Betrug“ zu durchschauen, und handelten von außen betrachtet irrational anders, ja bewegten sich in einer eigenen Anti-Gesellschaft. Auffälligerweise waren evangelikale Christen, nicht nur in den USA, besonders staats- und wissenschaftskritisch und oft zugleich empfänglich für Verschwörungstheorien der Coronaleugner, und manche Impfgegner brachten aus schwer nachvollziehbaren Gründen die Impfung mit einem verderblichen „Plan“ von Bill Gates zur Manipulation oder zur Reduktion der Weltbevölkerung oder die Impfbefreiung mit dem „Zeichen des Tieres“ in Verbindung und begaben sich in „fromme“ Verweigerung, ja ein Ghetto von Gleichgesinnten, aus der sie z. T. bis heute schwer herausfinden.

Was hat das mit Apokalyptik zu tun? Sind globale Katastrophen wie Hunger, Seuchen und Kriege Bestätigung der „Wahrheit“ der Apokalypse? Bringen Globalisierung, In-

ternet oder Barcodes den weltweiten Überwachungsstaat? Kommt jetzt, was „kommen muss“? Oder steckt in der wohlfeilen Zeitdiagnose ein Missverständnis, ja Missbrauch der Apokalyptik – in christlich-endzeitorientierten Kreisen, ebenso wie in der säkular-apokalyptischen Rhetorik der Klimaaktivisten und Moralisten? Auffällig ist ja, dass „apokalyptische“ Szenarien in der Gegenwart eher von säkularen „Propheten“ entwickelt werden und dass die mit Staat und Macht liierten „Großkirchen“ und auch die Theologie bis vor kurzem die Apokalyptik nur mit spitzen Fingern anfassten,¹ während sie in religiös marginalisierten Kreisen, im Pietismus und Puritanismus, in bestimmten „Sekten“ und bei selbsternannten Endzeitexperten zum Schlüssel der Zeitdeutung und des ganzen Denkens wurde.² Als evangelische Christen sind wir herausgefordert: Was ist der Sinn und der Wert biblisch-apokalyptischen Denkens? Wie können wir die Apokalypse lesen? Was ist Missbrauch, und was wäre ein verantwortlicher Gebrauch apokalyptischen Denkens heute? Diese Fragen sollen hier knapp und thesenhaft beachtet werden.³

1. Was ist Apokalyptik und was ist ihr Sinn?

a) *Zum Begriff*

Was ist Apokalyptik? Der Fachbegriff ist eine moderne Bildung, eingeführt 1829 durch den Theologen Friedrich Lücke, der ausgehend von den beiden kanonischen Apokalypsen, dem Danielbuch und der Johannesoffenbarung die Charakteristika dieser und ähnlicher Literatur (z. B. 4Esra oder äthHenoch) erfassen wollte. Im 19. und frühen 20. Jh. wurden zahlreiche weitere Texte dieser Art bekannt, so dass wir heute eine breite Tradition jüdisch-christlicher Apokalyptik kennen. Daniel und die Offenbarung sind von den literarischen Konventionen dieser Tradition nicht zu trennen.

- 1 In der aktuellen Perikopenordnung der EKD sind Predigttexte nur aus Apk 1 (Eingangsvision), 2–3 (Sendschreiben), 5 (das Lamm auf dem Thron) und 21 (Neues Jerusalem) vorgesehen, dazu Apk 12,7–12 am Michaelistag, an dem selten gepredigt wird, und 7,9–12 am Stephanustag oder an Allerheiligen. Alle anderen Abschnitte gelten offenbar als zu dunkel, gefährlich oder wenig evangeliumsträchtig.
- 2 Dies gilt z. B. für die Kreise der Siebenten-Tags-Adventisten oder die Zeugen Jehovas, aber auch für weite Teile des amerikanischen Evangelikalismus und Pentekostalismus, wo die Diskussion um das Millennium und die „Entrückung“ prägend sind. Einflussreich auch bei uns war zunächst Hal Lindsay, *Alter Planet Erde wohin?* Im Vorfeld des dritten Weltkriegs, Wetzlar 1971. Später haben die einflussreiche Romanserie „Left Behind“ von Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins sowie der gleichnamige Film diese Ideen weiter popularisiert.
- 3 Ich muss hier auf Detailbegründungen verzichten. S. aber ausführlich J. Frey, *Die Apokalyptik als Herausforderung der neutestamentlichen Wissenschaft*. Zum Problem: Jesus und die Apokalyptik, in: M. Becker/M. Öhler (Hg.), *Apokalyptik als Herausforderung neutestamentlicher Theologie*, WUNT II/214, Tübingen 2006, 23–94; ders., *Die Bedeutung der Qumrantexte für das Verständnis der Apokalyptik im Frühjudentum und Urchristentum*, in: J. Frey/M. Becker (Hg.), *Qumran und die Apokalyptik*, Paderborn 2007, 11–62; ders., *Was erwartet die Johannesapokalypse? Zur Eschatologie des letzten Buchs der Bibel*, in: J. Frey/J. A. Kelhoffer/F. Tóth (Hg.), *Die Johannesapokalypse. Kontexte – Konzepte – Rezeption*, WUNT 287, Tübingen 2012, 473–551.

Der Terminus „Apokalyptik“ ist abgeleitet vom Titel bzw. den ersten Worten der Johannesoffenbarung „*apokalypsis* (= Enthüllung) *Jesu Christi*“ (Offb 1,1), an den sich dann auch die Titel späterer (christlicher) Schriften anlehnen. „Apokalypse“ ist ein bestimmter Typus von Offenbarungsliteratur, „apokalyptisch“ bezeichnet die darin häufig verhandelten Themen (Bilder von „Jenseits“ oder Zukunft, Gericht, Auferstehung, Reich Gottes, neue Welt), und „Apokalyptik“ ist der Oberbegriff für die Kreise im antiken Judentum und dann auch im Christentum, die entsprechend dachten bzw. solche Literatur hervorbrachten.

b) Wurzeln und Anfänge

Wo liegen die Anfänge und Wurzeln der Apokalyptik? Lange sah man in ihr eine Fortsetzung (oder für viele neuzeitliche Theologen auch Verfallserscheinung) der alttestamentlichen Prophetie. An diese wird angeknüpft, wenn z. B. die 70 Jahre der Prophetie Jeremias (Jer 29,10) in Dan 9,24–27 als 70 Jahrwochen (= 490 Jahre) umgedeutet werden, so dass sich eine zeitlich erstreckte Chronologie des Endes ergibt. Und natürlich kann man Vorstufen apokalyptischer Bilder in den farbigen Visionen bei Ezechiel oder Sacharja oder in Teilen des Jesajabuchs identifizieren.⁴ Doch erschienen den Exegeten im 19. und 20. Jh. die in die je eigene Zeit gesprochenen Worte der Propheten kräftiger und handfester als die bizarren Bilder und spekulativen Zukunftsvisionen der Apokalyptiker.

Neue Perspektiven eröffneten sich erst mit den Textfunden von Qumran, in denen besonders alte aramäische Handschriften des sonst nur aus dem äthiopischen Bibelkanon bekannten Henochbuchs zutage traten. Nun war zu erkennen, dass die jüdische Apokalyptik längst vor der Redaktion des Danielbuchs begann und in ihren ältesten Teilen⁵ aus Traditionen der israelitischen Astronomie und Kalenderweisheit schöpft. Die frühesten Texte wie das Wächterbuch (1Hen 1–36) bieten Antworten auf Fragen und Probleme in der Zeit der griechischen Fremdherrschaft, in einer Zeit sozialer Verwerfungen, als Abtrünnige aus dem eigenen Volk sich gegen ihre ‚Brüder‘ wandten, während der Gott Israels den Göttern der anderen Völker unterlegen schien. „Trägt der alte Glaube noch?“ „Sitzt Gott noch im Regiment, oder ist das Chaos in der Welt ungebremst?“ „Wie wurde die Welt so, wie sie ist (nämlich voll Gewalttat und Bosheit)?“ Und: „Wie kann die Beseitigung des Bösen, die Wiederaufrichtung von Gerechtigkeit geschehen?“ Die Frage nach Erlösung und Gottes Heil wird ganz neu gestellt, in einer Weltsituation, in der alte Gewissheiten zerbrochen waren und man sich nicht mehr einfach auf den Bund, die Väter oder auch den Tempel stützen konnte.

4 So (aber zu einseitig) F. Förg, *Die Anfänge der alttestamentlichen Apokalyptik*, ABG 45, Leipzig 2013.

5 So v. a. im „astronomischen Buch“ 1Hen 72–82, das wohl noch dem 4. Jh. v. Chr. entstammt und das für die Qumran-Trägerkreise wegen seines lunisolaren Kalenders besonders interessant war. Im Hintergrund steht babylonische Astronomie. Wesentlich für Juden war aber, dass der 364-Tage-Kalender mit der Sabbatordnung harmonierte (364 ist durch 7 teilbar) und so als wunderbare Ordnung Gottes erscheinen konnte.

Das Wächterbuch erzählt dazu vom urzeitlichen Fall von „Wächter“-Engeln, die ihren Ort im Himmel verließen, auf die Erde herabstiegen, sich Menschenfrauen nahmen und „Riesen“ zeugten (1Hen 6–12; vgl. kurz Gen 6,1–4). Die „Riesen“ brachten Gewalttat und Hunger über die Erde, aus ihren unsterblichen Anteilen wurden Dämonen, die die Menschen plagten und versuchten. Hier finden wir die älteste jüdische Erklärung, wie das Böse in die Welt kam – lange bevor die ‚Sündenfallgeschichte‘ diese Funktion übernahm.⁶ Das Unheil, das nach diesem ‚Wächtermythos‘ wie ein Verhängnis über die Menschen kommt, ruft Gottes Reaktion hervor. Die ‚gefallenen‘ Engel werden gebunden und zur Strafe aufbewahrt. Gottes Thron wird vor Augen geführt (1Hen 14) und Henoch bekommt auf einer kosmischen Reise Orte der Strafe und Orte des Heils gezeigt, die verborgen, aber schon vorbereitet sind (1Hen 17–36). Gericht und Heil auf einer erneuerten Erde werden hier erstmals gedacht. Andere Texte bieten Überblicke über die Heilsgeschichte (Daniel 10–12, die ‚Tiersymbolapokalypse‘ 1Hen 85–90) und Chronologien bis zum Ende (z. B. die ‚Zehnwochenapokalypse‘ 1Hen 93,1–10 und 91,11–17), Visionen einer erneuerten Erde (Jubiläen 23) oder einer ganz neuen Schöpfung (so später Offb 21; 4Esra 7) und ‚messianische‘ Hoffnungen mit einer messianischen Gestalt oder ohne eine solche.

c) *Sinn und Botschaft*

Diese Bilder stehen nebeneinander, ohne systematisiert oder vereinheitlicht zu werden. Offenbar störten die Unterschiede im Detail nicht. Es ging also nicht darum, genau zu *wissen*, was kommen wird und wie es genau sein wird. Apokalyptik ist keine Wahrsagerei. Sie bietet Bilder und Narrative, ja z. T. ‚Utopien‘ und ‚Gegenwelten‘, aber gerade diesen Bildern eignet eine besondere Kraft, zur Stärkung des Glaubens und zum Durchhalten in schwerer Zeit gegen die Mächte dieser Welt. Die Botschaft ist, dass Gott allem irdischen Chaos zum Trotz doch im Regiment sitzt, dass am Ende das Böse vernichtet und Heil geschaffen wird. Doch ist dieses Heil nicht durch menschliche Aktivität oder Gesetzeserfüllung zu erreichen, auch nicht durch bessere Erziehung, sondern nur durch ein neues, unableitbares Eingreifen Gottes, das zu erhoffen und zu erwarten ist. Dabei ist das Heil, das vor Augen gestellt wird, nicht nur jenseitig-spirituell, sondern durchaus irdisch-leiblich, so leiblich wie das Leiden auf dieser Erde. Märtyrer werden wieder zu Ehren gebracht, Arme werden reich und Hungernde gesättigt. Und letztlich ist dieses Heil universal: Es geht nicht nur um Israel, sondern um die ganze Schöpfung, den Kosmos.

Die Apokalyptik bietet damit auch eine Antwort auf die Frage der Theodizee, sie präsentiert eine symbolische Welt, die zur Bewältigung der Erfahrung von Leid und Unrecht dienen will und immer wieder gedient hat. Ihre theologische Geringschätzung ist auf diesem Hintergrund kurzschlüssig und überholt.

6 Dazu ausführlich M. E. Götte, Von den Wächtern zu Adam. Frühjüdische Mythen über die Ursprünge des Bösen und ihre frühchristliche Rezeption, WUNT II/426, Tübingen 2016.

2. Apokalyptik an der Wurzel des christlichen Glaubens

a) *Die Anknüpfung an apokalyptische Themen*

Blicken wir vor diesem Hintergrund auf die frühe Jesusbewegung, dann ist die Anknüpfung an die zeitgenössische Apokalyptik unverkennbar. Johannes der Täufer sprach vom kommenden Feuergericht (Mt 3,7–10.12/Lk 3,7–9.17), und auch Jesus sprach vom Gericht über Israel und seine Führer, von einer baldigen Umkehrung der Verhältnisse (in der Seligpreisung an die Armen, Hungernden und Trauernden Lk 6,20f) und vom endzeitlichen Freudenmahl (Mk 14,25). Er sprach von der kommenden Königsherrschaft Gottes, die sich schon jetzt in seinem Handeln zeigte (Lk 11,20). Er bezog sich auf den „Menschensohn“ (Dan 7,13f; 1Hen 37–71; 4Esra 13), dessen Kommen von manchen erwartet wurde, und manche seiner Zeitgenossen verstanden ihn im Horizont der vielfältigen Messiaserwartung.

Kreuz und Auferstehung verstärkten dieses apokalyptische Zeitbewusstsein noch: Als nach Jesu Tod ehemalige Anhänger und auch Skeptiker (Jakobus, Paulus) jene verstörenden Begegnungen mit ihm hatten,⁷ die wir als Ostererscheinungen bezeichnen,⁸ war es das apokalyptische Traditionswissen, die Erwartung einer endzeitlichen kollektiven Totenaufstehung, die sie veranlasste, diese Begegnungen als Anbruch dieser allgemeinen Auferstehung und damit als Beginn der Endzeit zu deuten. Daher steht die Apokalyptik tatsächlich am Anfang der christlichen Theologie.⁹

Die urchristliche Botschaft vom gekommenen Messias und vom erhöhten Christus ist als Ansage der angebrochenen Erfüllung letztlich eine Steigerung der Apokalyptik. Die Initialerfahrungen von Ostern und des Geistwirkens waren für die frühe Jesusbewegung eine Bekräftigung dessen, dass das endzeitliche Gotteshandeln mit Jesu Auferweckung begonnen hat. Und wenn man berücksichtigt, dass dieses Endgeschehen nicht punktuell, sondern prozessual, in Phasen oder Epochen erfolgen sollte, war es kein unüberwindliches Problem, dass das Ende der Welt noch nicht sofort eingetreten war.¹⁰

b) *Die Parusieverzögerung und ihre Bewältigung*

Paulus war überzeugt, das Ende, die Parusie Christi, noch selbst zu erleben (1Thess 4,17; 1Kor 15,51), auch wenn er später mit seinem vorherigen Tod zu rechnen lernte. Die Zeit dehnte sich weiter, und die Gemeinde musste sich damit abfinden, dass keiner Zeit und Stunde der Wiederkunft Christi wissen kann (Apg 1,7) und dass Gottes Zeit

7 Lk 24,37 zeigt noch das zunächst Verstörende. Ist das/der Erscheinende ein Gespenst, ein Grund zur Furcht? Erst die Erkenntnis, dass der Erschienene der Vertraute, Gekreuzigte ist, löst die Freude aus.

8 Zur Bedeutung der Auferstehung und zum Osterglauben s. J. Frey, *Biblisch-theologische Reflexionen zum Bekenntnis zur Auferstehung Christi*, in: J. Herzer/A. Käfer/J. Frey (Hg.), *Die Rede von Jesus Christus als Glaubensaussage*, UTB 4903, Tübingen 2018, 325–349.

9 Vgl. E. Käsemann, *Die Anfänge der christlichen Theologie*, in ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen II*, Göttingen 1964, 82–104 (100).

10 Eine erhellende Analogie zu diesen Phänomenen lässt sich auch in den Texten vom Toten Meer (1QpHab) beobachten, wonach gleichfalls das Ende erwartet wurde, aber die Zeit sich dann dehnte.

nicht in menschlichen Kategorien messbar ist (2Petr 3,8). Christlicher Glaube wandelte sich von einer Nah- zu einer Stetserwartung, doch kam auch die apokalyptische Hochspannung in der späteren Geschichte immer wieder auf, in Krisen und Verfolgungen, aber natürlich auch aufgrund der Lektüre der kanonisch gewordenen apokalyptischen Motive und Texte.

Die neuzeitliche Theologie hat das Problem der Parusieverzögerung überschätzt, weil es dieses fälschlich als logisches Problem erfasst und das anvisierte Ende als ein absolutes Ende verstanden hat. Angesichts der Natur der ‚emotionalen‘ Zeitwahrnehmung¹¹ musste die Dehnung der Zeit nicht zum Zusammenbruch der endzeitlichen Hoffnung oder des christlichen Glaubens führen. Doch hat die neuzeitliche Bibelwissenschaft die urchristliche Apokalyptik lange nur negativ, als eine von der Geschichte überholte ‚Spekulation‘, betrachtet und aus apologetischer Absicht versucht, Jesus und die Apostel „von der Apokalyptik zu retten.“¹² Man betonte die Unterschiede: dass Jesus sich nicht in Endzeitberechnungen verstieg, dass er einfache Gleichnisse erzählte und nur wenig von den farbigen Bildern der apokalyptischen Texte aufnahm. Richtig ist, dass bei Paulus der Fokus der Rede von der Auferweckung nicht auf den Details der Bilder liegt, sondern darauf, dass „wir für immer beim Herrn sein“ werden (1Thess 4,18) 1Kor 15 betont gerade das Unvorstellbare der Auferstehungswirklichkeit. Urchristliche Autoren sind sich dessen bewusst, dass eschatologische Aussagen nur in uneigentlichen Bildern und Vergleichen erfolgen. Je detaillierter die Vorstellung ist, desto problematischer wird es. Entscheidend ist nicht das „Wie“, sondern das „Wer“: Der uns begegnet im Tod oder am Ende, ist kein anderer als Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der Retter, und auch das Ende dieser Welt steht in seinen Händen. Solcher Glaube macht nicht passiv, aber resilient, auch angesichts von Katastrophen.

In der Tat lassen sich das christliche Heil, die Auferstehung der Toten und das Reich Gottes sowie ein letztes Gericht (als Heilsgeschehen und Erlösung von dem Bösen) ohne Apokalyptik nicht denken. Wo man diese abstreift, wo man Jesus nur ethisch versteht und die Hoffnung auf ein von Gott her verheißenes Heil oder ewiges Leben preisgibt, wird der Glaube ganz auf sich selbst, auf den Menschen, seine Anstrengung und Moral zurückgeworfen. Ein solcher „Glaube“ wäre heillos, gnadenlos und jedenfalls nicht mehr christlich. Eben dies ist es, was in der säkularen Apokalyptik der Gegenwart oft geschieht.¹³

11 Zeitwahrnehmung ist nicht linear, sondern subjektiv-emotional: Etwas kann in bedrängender Nähe oder in beängstigender Ferne erscheinen, die Gegenwart kann flüchtig oder ‚dicht‘ und gefüllt sein; s. dazu K. Erlemann, *Naherwartung und Parusieverzögerung im Neuen Testament. Ein Beitrag zur Frage religiöser Zeiterfahrung* (TANZ 17), Tübingen/Basel 1995.

12 K. Koch, *Ratlos vor der Apokalyptik?*, Gütersloh 1970, 55. Besonders negative Urteile stammen von Julius Wellhausen, z. B. in: *Israelitische und jüdische Geschichte*, Berlin 1958, 195: „Ihr Gott ist ein Gott der Wünsche und der Illusion.“ Auch Rudolf Bultmann und seine Schule teilten diese negative Sicht der Apokalyptik. Vgl. W. Zager, *Begriff und Wertung der Apokalyptik in der neutestamentlichen Forschung*, EHS.T 358, Frankfurt 1989.

13 S. dazu den Beitrag von Ralf Frisch, *Eschatologische Existenz heute*, in diesem Heft.

3. Das letzte Buch der Bibel

Am dichtesten und wirkungsvollsten finden sich apokalyptische Bilder im letzten Buch der Bibel, der Johannesoffenbarung. Sie hat Christen zu allen Zeiten bewegt, beunruhigt und zu unzähligen Deutungen geführt. Sie hat Künstler und Dichter inspiriert, weil sie eigentlich ein Bilderbuch ist. Ihre Bilder wirken verselbständigt weiter in unserer Kultur, in Werbung, Film und Fantasy, Rockmusik und Computerspielen und beeinflussen so breit die Vorstellungen von bösen Mächten und vom Weltuntergang – wohingegen die Bilder vom Heil, vom „neuen Himmel und der neuen Erde“, die einst die Hoffnung von Christen bestimmten, in der säkularisierten Apokalyptik vergessen sind.

Doch wie kann man dieses Bilderbuch verstehen? Was steckt in ihm – und was nicht? Welche Bedeutung hat es für den Glauben heute, als Buch der Kirche?

a) *Der Inhalt des Bilderbuchs*

Formal ist die Johannesoffenbarung ein Visionsbericht bzw. eine Folge von Visions-schilderungen, in Form eines Briefes, adressiert an sieben christliche Gemeinden in der römischen Provinz Asia, im Umkreis von Ephesus (Offb 1,4–8; 2,1–3,22). Der Autor nennt sich Johannes und wurde traditionell mit dem Apostel und dem Evangelisten identifiziert, worauf aber nichts im Text hinweist.¹⁴ Er berichtet, ihm sei auf der Insel Patmos am Herrentag eine Gestalt erschienen, die sich als der „Menschensohn“, der erhöhte Christus präsentierte und ihm auftrag, den Gemeinden zu schreiben, „was nach diesem geschehen soll“ (1,19). Geht es hier um Zukunfts-Vorhersage? Um nahe oder ferne Zukunft? Worauf soll das visionär Beschriebene bezogen sein?

Nach den von Christus diktierten lobenden und mahnenden Briefen (2–3) wird der Visionär von einem Engel aufgefordert, in den Himmel aufzusteigen, wo er in Lichterscheinungen den Thron Gottes schaut, umgeben von Engelwesen, eine siebenfach versiegelte Buchrolle, die niemand öffnen kann, und dann ein „geschächtetes Lamm“, das die Rolle schließlich öffnet (4–5). Mit jedem seiner Siegel wird auf Erden ein neues Geschehen ausgelöst: Krieg, Hunger, Tod, Erdbeben und kosmische Plagen. Sieben Engel blasen in Posaunen, und mit jedem folgt eine neue Plage; sieben Engel leeren eine Schale mit Flüssigkeit aus, und wieder folgen Plagen. Die Darstellung ist wohlstrukturiert, in verschränkten Siebenerreihen. Dazwischen begegnen andere Bilder, Blicke in den Himmel, wo 144000 (12x12x1000) Gerettete sind, und ein Kult gefeiert wird. Und klar ist: Im Himmel wird gesteuert, was auf Erden geschieht. Christus, das „Lamm“, ist der Herr der Geschichte.

Besonders hervorgehoben wird ein „Zeichen am Himmel“ (wie ein Sternbild): eine Frau mit der Sonne bekleidet und auf einer Mondsichel stehend, die ein Kind gebiert, das von einem Drachen bedroht wird und zum Himmel entrückt wird – ein mythologisches

14 Dieser Johannes bezeichnet sich als Bruder (Apk 1,9), stilisiert sich als Prophet und lässt nicht erkennen, dass er ein Jünger des irdischen Jesus sein will. Vgl. auch 21,14, wo aus der Distanz von den Aposteln die Rede ist.

Bild, in dem man die Zionsfrau oder auch eine antike Göttin sehen konnte und in dem ab dem 12. Jh. – für die Kunst einflussreich – die Messiasmutter Maria als Himmelskönigin gesehen wurde. Dann begegnet ein bedrohliches „Tier“ mit 10 Hörnern und sieben Köpfen, das von dem Drachen Macht bekommt, und dessen Namens-Zahl rätselhaft mit 666 angegeben wird. Schließlich reitet auf diesem Tier eine Frau, die die Bewohner der Erde verführt, die „Hure Babylon“ (17,5), und wenn gesagt wird, dass diese auf sieben Hügeln sitzt (17,9), dann musste der Bezug für Lesende im 1./2. Jh. klar sein: Dieses „Babylon“ ist die alles beherrschende Weltstadt (17,18) Rom auf ihren sieben Hügeln, wie verbreitete Münzen die Göttin Roma auf sieben Hügeln zeigen. Dies sollten die Adressaten verstehen, zusammen mit der Botschaft, dass diese Stadt fallen wird. Von ihrem Treiben soll man sich daher schon jetzt fernhalten und trennen. Und wenn sie dann fällt, trauern die Händler, aber im Himmel ist Freude, und eine Stimme kommentiert schließlich recht schadenfroh „Halleluja. Ihr Rauch steigt auf in Ewigkeit!“ (19,3).

Die drei Siebener-Reihen laufen dynamisch auf dieses Geschehen zu. In mehrfacher Variation wird der Fall Babylons angekündigt (14,8), visionär vorgeführt 16,17–21), dann im ‚Großformat‘ anders präsentiert und erklärt (17), von einigen betrauert (18) und im Himmel liturgisch gefeiert (19,2–5). Alles zielt auf den Fall Roms, denn erst wenn diese abgöttische Macht beseitigt ist, kann auf Erden das Gottesreich anbrechen. Nun fügt sich eine Folge von Endereignissen an, die strukturell eng an das Ende des Ezechielbuchs angelehnt ist:¹⁵ Christus kommt als Krieger (19,11–16), in mehreren Gerichtsakten werden alle widergöttlichen Mächte besiegt und in einem Feuersee ‚entsorgt‘. In einer Zwischenzeit regiert Christus mit einer Gruppe von Auferweckten für 1000 Jahre (20,1–6), und ganz am Ende, wenn alle bösen Mächte beseitigt sind, verschwinden Himmel und Erde (21,1). Eine neue Welt erscheint, und mit ihr die himmlische Stadt, genannt Jerusalem, ebenfalls im Bild einer Frau, als „Braut“ Christi. Das Bild einer unangefochtenen Gemeinschaft mit Christus in einer neuen, gerechten Welt war das Bild der Sehnsucht von Christen durch Jahrhunderte, aufgenommen in Bildern, in Kirchenliedern und Spirituals. Darin verbürgt das letzte Bild der Bibel die Hoffnung auf die Überwindung des Bösen – und nimmt darin das zentrale Anliegen der frühen Apokalypik auf.

b) Beobachtungen zum Verständnis der Bilder

Wie ist dieses Buch zu verstehen? Es ist sicher kein schlichter Erlebnisbericht eines Visionärs, sondern eine literarische Komposition, sorgfältig strukturiert, in Siebener-

15 Vgl. Frey, Was erwartet die Johannesapokalypse, 517–520. Dabei werden Traditionen über die Aufrichtung eines Messiasreichs (Apk 20,1–6; vgl. Ez 37) und Traditionen über die endgültige Gottesherrschaft (Apk 21f; vgl. Ez 40–48) sowie Endkampf motive („Gog“ und „Magog“ Apk 20,7–10; vgl. Ez. 38f) aneinandergereiht, wobei die Abfolge durch Ezechiel vorgegeben und auch nur in dieser Form denkbar ist. Diese Beobachtungen zeigen aber, dass hier kein geschlossener Ereignisablauf vorliegt, sondern eine Kombination von Bildern: Die Könige der Erde, die nach 19,19–21 vernichtet sind, begegnen in 21,24–26 wieder, um Jerusalem zu huldigen.

reihen von Briefen, von Siegeln, Posaunen und Schalen, und in klaren Oppositionen von Christus und dem Tier, der Hure und der Braut. Das ist kein Transkript einer Traumvision, sondern rhetorisch absichtsvoll ausgestaltet – im Blick auf eine Botschaft.

Einige der Bilder erweisen sich als Mosaik aus alttestamentlichen Elementen. So verbindet die Erscheinung des Erhöhten (1,12–19) Teile der Beschreibung des Engels Gabriel aus Dan 10, der Schilderung Gottes und seines Thrones aus Daniel 7 und zusätzliche Elemente aus Ezechiel und Jesaja. Die Darstellung will den Erhöhten programmatisch in göttlichem Glanz zeichnen, wie ja auch seine Worte Gottes Worte sind (vgl. 1,17 und 1,8). Auch das Bizarre, Surrealistische – wie das aus dem Mund des Menschensohns herausragende Schwert¹⁶ – ist hier kein Versehen, sondern gewollt. Das Buch will beeindrucken, schrecken, faszinieren.

Auch das „Tier“ (13,1–8) hat biblische Wurzeln. In Dan 7 erscheinen vier schreckliche Tiere (Löwe, Bär, Panther mit vier Köpfen, ein viertes, noch Schrecklicheres mit zehn Hörnern), die vier aufeinanderfolgende Weltreiche darstellen (die Babylonier, die Meder, die Perser, die Griechen mit und nach Alexander d. Gr.). Diese haben zusammengenommen sieben Köpfe und zehn Hörner. Das bizarre, schwer vorstellbare Tier mit 7 Köpfen und 10 Hörnern ist also die rechnerische Summe der vier bestialischen Weltreiche aus Daniel 7. Auch das war für die Adressaten kaum anders als auf das Reich zu deuten, das in ihrer Zeit die Welt beherrschte und alle anderen Mächte beerbt hatte: das römische Imperium. Seine militärische und ökonomische Macht, sein gotteslästerliches Wesen und die universale Anbetung (im Herrscherkult) werden erwähnt, und obwohl „Tier“ (*to therion*) im Griechischen neutrisch ist, sind maskuline Formen verwendet, sodass das Tier in einem Menschen, einem Mann repräsentiert ist. Schließlich wird mit der 666 ein Zahlenrätsel gegeben, das nach gematrischer Kunst am ehesten den in hebräischen Konsonanten geschriebenen Namen von *Neron Qaesar*¹⁷ ergibt, des Kaisers, der als erster nach dem Brand Roms im Jahr 64 n. Chr. die Christen in Rom verfolgte und so zum Paradigma dessen wurde, wozu das Imperium fähig ist. Den Kaiserkult konnten Jesusnachfolger wie Juden nicht mitvollziehen, doch während für Juden alte Zugeständnisse galten, erwuchs daraus den nun als eigenständige Gruppe erkennbaren Christen Gefahr an Leib und Leben. Die Mahnung, sich von Rom, von seinem Kult und seiner Kultur zu distanzieren, und die Erwartung möglicher Verfolgungen ist von hier aus verstehbar. Wir sehen hier klar, wie das Buch in seine Zeit hineinspricht. Dieses „Tier“ ist eine Größe seiner Zeit. Nero war wohl schon tot, aber

16 Jes 49,2 sagt der „Gottesknecht“ zu Gott: „Du hast meinen Mund *wie* ein scharfes Schwert gemacht“.

Diese Aussage, ein Vergleich, wird hier in einen Bildinhalt überführt: ein Schwert ragt aus dem Munde.
17 Gematrie ist die Kunst, dass Buchstaben des Alphabets Zahlenwerte zugeordnet werden, z. B. a=1, b=2, c=3 ... j=10, k=20 ... Dies kann mit unterschiedlichen Alphabeten (lateinisch, griechisch, hebräisch) oder auch nach andren Regeln erfolgen. Die o. g. Rechnung nach dem hebräischen Alphabet wäre also (nun = 50) + (resch = 200) + (waw = 6) + (nun = 50) + (qof = 100) + (samech = 60) + (resch = 200). Es gibt eine Textvariante 616, die voraussetzt, dass man nach lateinischer Aussprache nicht „Neron“, sondern „Nero“ schreibt.

nach seinem Suizid im Jahr 68 zweifelten viele, ob er wirklich tot war, und die Furcht entstand, dass er aus einem Versteck im Osten oder dem Hades zurückkommen und an seinen Feinden Rache nehmen werde. Diese Bilder nimmt Apk 17 auf.¹⁸

Doch warum schreibt der Autor in solchen Bildern?¹⁹ Manche meinten, diese seien ein zu dechiffrierender Code, der Eingeweihten verständlich war, aber für die römischen Behörden unzugänglich blieb. Aber das Buch ist nicht an einen Zirkel von Insidern gerichtet, sondern an alle Christen, und diese verwendeten untereinander keine ‚Geheimsprache‘. Das Buch will vielmehr direkte Anrede an seine Leser, unverschlüsselte Botschaft sein (22,10). Andere Ausleger sahen in den Bildern überzeitliche, archetypische Symbole. Dies mag für einzelne Bilder wie die Sonnenfrau oder den Drachen zutreffen, doch erschließt sich der Zusammenhang, die Struktur, die literarische Abfolge so nicht. Die Bilder der Apokalypse lassen sich nicht einfach ‚dechiffrieren‘. Ihr Sinn ergibt sich auch nicht allein aus ihren biblischen oder traditionellen Hintergründen. Die Komposition und innere Dynamik dieses Bilderbogens konstituiert ihren Sinn.

Die Wirkung des Textes wird durch numerische Gliederungen, Wiederholungen und Kontraste erreicht. Die drei Siebenerreihen von Siegel-, Posaunen- und Schalenvisionen bieten auffällige Entsprechungen, so dass der Eindruck entstehen könnte, es werde in dreifacher Wiederholung das Gleiche geschildert. Doch sind die Reihen zugleich verschachtelt: Das Öffnen des letzten Siegels löst die Posaunenvisionen aus und die siebte Posaune die Schalen, so dass zudem der Eindruck einer Abfolge entsteht. Allerdings zeigen auffällige Inkonsistenzen in den Bildsequenzen,²⁰ dass diese keine kohärente Geschehensfolge abbilden, sondern offenbar aus verschiedenen Teilen zusammengesetzt sind und auf rhetorische Intensivierung zielen. Die Dynamik läuft punktgenau auf den Fall „Babylons“ und die damit verbundenen Endereignisse zu. Dabei sind der Seher bzw. Erzähler und seine Rezipienten geschickt in die Dynamik einbezogen: Der Seher ist selbst fasziniert von dem Reichtum und der Pracht des großen Babylon (Offb 17,6), und wenn der Engel ihn belehrt, dass dieses fallen muss, nehmen an seinem Lernprozess auch die Leserinnen und Leser teil. Sie sollen das wahre Wesen und das bestimmte Ende Roms und seiner Kultur erkennen und der Faszination nicht länger erliegen.

c) *Der Sinn – damals und in späteren Zeiten*

Exegetisch ist damit aber deutlich, dass sich in der Apokalypse keine schlichte Abfolge von Ereignissen zeigt, erst recht kein Fahrplan, weder für die Kirchen- noch für die

18 Vgl. ausführlich R. J. Bauckham, Nero and the Beast, in ders., The Climax of Prophecy. Studies in the Book of Revelation, Edinburgh 1993, 384–452, H.-J. Klauck, Do They Never Come Back? Nero Redivivus and the Apocalypse of John, in ders., Religion und Gesellschaft im frühen Christentum, WUNT 152, Tübingen 2003, 268–289.

19 Dazu J. Frey, Die Bildersprache der Johannesapokalypse, ZThK 98 (2001), 161–185.

20 In 6,12–17 fallen die Sterne vom Himmel, der Himmel weicht und rollt sich zusammen wie eine Schriftrolle – aber in 8,10.12f ist der Himmel offenbar wieder da, erst fällt ein Stern, dann ein Drittel der Sterne. In 12,1ff sind diese wieder vollständig, bevor in 12,4 der Drache ein Drittel zur Erde wirft. Hier sind offenbar ähnliche Bilder zusammengefügt, die keinen geschlossenen Ablauf darstellen.

Endgeschichte.²¹ Klar ist auch, dass das Buch seine ersten Leser anreden will, nicht erst Menschen Jahrhunderte später. Seine Schreckensbilder von Kriegen, Hunger und kosmischen Plagen, auch das Bild der „Schlacht von Harmageddon“ sind also nicht etwas, das – gar nach einem festgesetzten Plan – „kommen muss“. Vielmehr sind sie (z. T. in Anlehnung an die Plagen der Exoduserzählung) dramatisch zusammenkomponiert, um der Botschaft des Buches Nachdruck zu verleihen. Hunger, Krieg und Schreckensbilder sind nichts, das erst am Ende zu erwarten ist. Menschen kennen sie seit alters, in der Bibel und in der allgemeinen Lebenserfahrung. Es ist die Signatur der erlösungsbedürftigen Welt.

Die Botschaft des Buches ist keineswegs hinter sieben Siegeln verborgen: Christen, die sich in der Mehrheitsgesellschaft bedroht sahen, sollten sich von diesem Zeitgeist und auch von anderen, eher angepassten Christen distanzieren. Sie sollten in Geduld und Treue durchhalten, auch wenn Nachteile, ja sogar das Martyrium die Folge sein könnten, denn Christus ist der König aller Könige, der alles Böse überwindet, und sein Heil wird letztlich alle Leiden dieser Welt heilen.

Für seine ersten Leserinnen und Leser war dieses Buch Mahnung und Trost. Spätere, die es in ihrem Bibelkanon vorfanden, lebten in einer anderen Welt, mit anderen Problemen. Hatte das Buch auch für sie eine direkte Botschaft? Nun wurden vielfältige Bezüge gesucht. Die Bilder der Offenbarung wurden auf Ereignisse der Kirchengeschichte (Verfolgungen, Häresien etc.), oder später – wenn das nicht passen wollte – auf eine vermeintlich noch ausstehende Endgeschichte bezogen. Für manche stand alles ab Offb 4 noch zu erwarten: die Plagen, Harmageddon, das tausendjährige Reich sollten noch kommen. Viele suchten das Tier oder andere Elemente in der eigenen Gegenwart, im Papsttum oder weltlichen Herrschern. Aber sind diese vielfältigen und sich widersprechenden Auslegungen richtig, sind sie „wahr“ – oder wird hier nicht mehr hineingelegt als ausgelegt: eine große Allegorie?

Gewiss: Rom ist irgendwann gefallen – aber anders, als der Autor erwartete. Das Imperium wurde christlich, aber das Gottesreich kam nicht wie hier vorgestellt. Hat sich seine Weissagung im christlichen Reich erfüllt? Oder ist seine Hoffnung, ja das ganze Buch mit seinem Irrtum erledigt? Wir kommen um diese Fragen nicht herum, wenn wir verantwortlich die Bibel lesen wollen.

Sicher nicht erledigt ist die Hoffnung auf das Gottesreich, auf eine Beseitigung des Bösen, auf das endgültige Heil – auch wenn die Bilder dafür vielfältig sind und keine detaillierte Vorhersage und erst recht keinen Fahrplan abgeben. Zu hören sind auch der Trost und die Mahnungen des Buches. Doch ist deren Botschaft verantwortlich in die jeweilige Gegenwart zu übertragen. Bilder und Strukturen des Bösen mögen sich immer wieder analog zeigen, doch eine einfache Identifikation mit den damals auf das römische Imperium gemünzten Bildern ist nicht möglich, weder durch die Verbindung mit Rom noch durch die Zahl 666. War damals das Imperium und der Kaiserkult die

21 S. die Beobachtungen in Fussnoten 15 und 21.

verführerische Gefahr, so könnte es heute der Mammon sein, eine Ideologie oder andere Größen. Je neu ist zu prüfen, wo die Grenzen der kulturellen Anpassung liegen und wo im Glauben an Christus eine kritische Distanz zu wahren ist. Daher ist abschließend zu fragen, wie heute mit der Apokalypse und apokalyptischen Ideen verantwortlich umzugehen ist, und wo schädlicher Missbrauch vorliegt.

4. Vom Missbrauch und vom Wert und rechten Gebrauch der Apokalyptik

a) *Ein dunkles Kapitel: Einige Formen des Missbrauchs*

Wenn apokalyptische Bilder in der Gegenwart begegnen, dann sind es vor allem Weltuntergangsbilder.²² Darin zeigt sich in der Gegenwartskultur eine höchst selektive Wahrnehmung der Apokalyptik und der Johannesapokalypse, die den Glauben an Gottes Eingreifen verloren hat und damit auch die „Blicke in den Himmel“, die Hoffnungsbilder, ausblendet, so dass am Ende nur Schreckensbilder bleiben.²³ Apokalypse wird so in der allgemeinen Wahrnehmung identisch mit Weltuntergang, Angst und Schrecken. Sie wird missbraucht zur Angsterzeugung, in der Unterhaltungskultur wie in der politischen Rhetorik.

In manchen evangelikalischen und pentekostalen Kreisen dient die Apokalyptik gleichfalls zur Angsterzeugung. Wenn den Menschen mit dem Gericht ‚die Hölle heiß gemacht‘ wird, wenn sie damit zur Bekehrung gedrängt werden, ggf. noch mit dem Hinweis, dass sie so an der „Entrückung“ teilhaben und den bald zu erwartenden Plagen entgehen könnten, ist das kein Evangelium, sondern pseudochristliche Geschäftemacherei. Glaube an Christus, der aus Angst geboren ist, ist eine Fehlgeburt. Hinzu kommt in manchen Kreisen der Gebrauch der Apokalypse zur Zeitdiagnose. Phänomene der Kultur und Politik werden anhand der Aussagen dieses Buches eingeordnet. Durch Identifikation einzelner Phänomene mit den als Zukunfts-Vorhersage verstandenen Bildern der Apokalypse soll der eigene Stand in der Endzeit bestimmt oder bestätigt werden. Auch das ist diesem Buch unangemessen und ein Missbrauch seiner Aussagen.

Biblich-theologisch betrachtet, ist die Johannesapokalypse nicht der „Schlüssel“ zum Neuen Testament. Auch ihre Rezeption der atl. Prophetie (v. a. Daniel und Ezechiel) und ihre Endstellung im Kanon macht sie nicht zum Schlüssel für die ganze Bibel oder

22 Eine Google-Suche nach Apokalyptik bzw. Apokalypse bietet alle Variationen von Weltuntergangsvisionen, aus der biblischen Offenbarung wie aus anderen Weissagungen wie z. B. des Nostradamus. Hier zeigt sich die immense kulturelle Wirkung der apokalyptischen Bilder, an die Werbung und Unterhaltungskultur breit anknüpfen können.

23 Das bekannte Bild Albrecht Dürers von den Apokalyptischen Reitern hat wohl die Wahrnehmung der Apokalypse als bedrohliche Ankündigung von Plagen besonders befördert, s. M. Bachmann: Die apokalyptischen Reiter und der Apokalypsebegriff, in: W. Vögelc/R. Schenk (Hg.), Apokalypse. Vortragsreihe zum Ende des Jahrtausends, Loccumer Protokolle 31/99, Loccum 2000, 209–225. In der Neuzeit kam der Plausibilitätsverlust des Glaubens an Gottes heilvolles Handeln oder eine „neue Welt“ hinzu. Fallen diese Hoffnungsbilder weg, bleibt nur das Negative, und die Botschaft wird verfälscht.

gar für die ganze Geschichte. Sie ist Teil des biblischen Kanons und in diesem relativiert. Grundlegender sind die Evangelien, grundsätzlich die Paulusbriefe, und die oft bizarren und unklaren Bilder der Apokalypse sind nach einer bewährten Auslegungsregel von den klareren Stellen der Schrift her zu lesen, nicht umgekehrt. Wo die Apokalypse zum Zentrum des Glaubens gemacht wird, wo ihre Jenseitssehnsucht,²⁴ ihre Visionen vom Untergang oder gar die von ihr geförderten Macht- und Rachephantasien dominieren und das Evangelium von der liebenden Zuwendung Gottes zu allen Menschen in Jesus Christus und von der Rechtfertigung der Gottlosen verdecken, zeigt sich eine gefährliche Einseitigkeit und Fehlentwicklung.

Es ist in der Tat entscheidend, wie die Johannesoffenbarung gelesen wird. Die Auslegungstradition, die in ihr einen Fahrplan der Endereignisse sieht (und diesen ggf. noch mit anderen biblischen Aussagen z. B. zur „Entrückung“ aus 1 Thess 4,17 oder atl. Stellen ergänzt), ist angesichts der klaren Intention dieses Buches verfehlt. Sie ist erst im Laufe einer langen Kirchengeschichte aus Not geboren,²⁵ weil man dem letzten Buch des biblischen Kanons auch für die eigene Zeit einen Sinn entnehmen wollte und die lange praktizierte Deutung der Visionen auf vergangene Ereignisse (altkirchliche Verfolgungen, Häresien, Arabersturm etc.) nicht so recht passte. Doch ist die Apokalypse keine verschlüsselte Allegorie der Weltgeschichte, deren Details erst tausend oder zweitausend Jahre später von „Verständigen“ entschlüsselt und in einen endzeitlichen „Fahrplan“ gegossen werden könnten. Bevor wir nach einem Sinn „für uns heute“ fragen, müssen wir sehen, dass dieses Buch an Christen seiner Zeit in den sieben Städten (Offb 2–3) adressiert war.²⁶ Wir lesen in unserer Bibel eine fremde Post, die zunächst nicht als Anrede an uns konzipiert ist. Welchen Sinn das Buch heute haben kann, erfordert daher weitere Überlegungen.

Unzählige Identifikationen des „Tiers“ (bzw. der Zahl 666) sind im Lauf der Geschichte vorgenommen worden, in denen sich die Perspektive der jeweiligen Interpreten spiegelt. Für Luther war dieser „Antichrist“ das Papsttum, für den Erweckungsprediger Klaus Harms im 19. Jh. das Dampfross der Eisenbahn, in den 1970er-Jahren war es für westliche Pietisten natürlich der Kommunismus, und Gog und Magog im Norden (von Israel aus gesehen) wurden mit Moskau identifiziert. Als die Europäische Union zehn Mitglieder hatte, war sie das Tier mit den zehn Hörnern, „www“ wurde mit 666 identifiziert und die Barcodes auf Handelswaren mit dem Zeichen, ohne das niemand kaufen und verkaufen kann. In jüngster Zeit hört man von Hillary Clinton oder Wladimir Putin als Antichrist. Die Globalisierung des Weltwirtschaftsforums und die

24 So stärker im älteren Pietismus und in vielen älteren Gemeindeliern („Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir ...“).

25 Die Anfänge dieser „Futurisierung“ der Apokalypse liegen bei Joachim von Fiore im 13. Jh. und dann nach der Reformation wieder im 17. Jh. im englischen Puritanismus, wo sich ein Chiliasmus post- und prämillenaristischer Form entwickelte. S. Frey, Was erwartet die Johannesapokalypse, 481–486.

26 Diese lassen sich nicht allegorisieren und auf diverse Zeitalter oder typische Glaubenshaltungen hin deuten.

Corona-Impfung wurden mit Ängsten vor einem globalen Überwachungsstaat und kruden Verschwörungstheorien verbunden. Eine Identifikation folgt der anderen, sie relativieren sich gegenseitig, und ängstlich-fromme Menschen lassen sich von all dem verzaubern und meinen, durch die Offenbarung eine Sicht hinter die Kulissen zu haben und Bescheid zu wissen. Wo man mit der Zahl 666 „zaubert“ und irgendeine Person der Zeitgeschichte als „Antichrist“ identifiziert, da zeigt sich nicht nur eine haarsträubende Auslegung, sondern verführerische Irrlehre.

Eine besondere Rolle sehen viele im Nahostkonflikt. Dahinter steht die darbyistische Auslegung der Apokalypse, nach der im Tausendjährigen Reich Israel die im Alten Testament noch unerfüllten Verheißungen irdisch-real erfüllt werden sollen.²⁷ Daraufhin haben viele die Staatengründung Israels 1948 als „Zeiger auf der Weltenuhr“ gedeutet, als Moment der Heilsgeschichte,²⁸ und der weltliche, in vielen seiner Aktionen durchaus kritikwürdige Staat bekommt von evangelikalen „Israelfreunden“ ganz unkritische Unterstützung,²⁹ wohingegen seine Gegner, arabische Staaten, die Palästinenser – auch die christlichen – letztlich als Gottesfeinde gelten. In dieser Sichtweise wäre für manche selbst ein Atomkrieg ein Schritt zum erhofften Ende. Hier verbindet sich eine hochproblematische Bibelauslegung mit einer menschenverachtenden Haltung und politischen Machtphantasien, nach denen für derzeitige irdische Gegner die Vernichtung in „Harmageddon“ imaginiert wird. Christlich ist das nicht! Das „Halleluja, ihr Rauch steigt auf in Ewigkeit“ (Offb 19,3) liest sich wie die Reaktion mancher Islamisten auf die Anschläge von Nine-Eleven. Wenn die Johannesoffenbarung, die zunächst aus der Perspektive von Marginalisierten geschrieben ist, in die Hände von Mächtigen kommt, wird es gefährlich. Sie kann zur Legitimierung von Gewalt und Vernichtung gegen die identifizierten Gegner genutzt werden, wie das in der politischen Rhetorik z. B. in den USA gelegentlich geschieht. Dann sind die anderen die „Achse des Bösen“ und wir auf der Seite der Guten, des Lichts, der Sieger. Science Fiction, Filme und Computerspiele nutzen solche Bilder. In der realen Welt sind sie fatal.

Der rhetorisch wirksame „Dualismus“ mancher Texte, die Gegenüberstellung von Gott und Satan, Christus und Antichristus, Geist und Lügengeistern, ist ein Denkmodell, das Menschen in einer komplizierten Welt klare Konturen anbietet und daher für viele

27 Der Brite John Nelson Darby (1800–1882) wollte alles ab Apk 4 auf noch ausstehende Zukunft beziehen. Nach seiner Auslegung (die in der Scofield-Bibel popularisiert wurde), erfolgt die Entrückung der Gläubigen vor den Plagen der Apokalypse (Harmageddon), die mithin nur die Ungläubigen treffen. Im irdischen Millennium herrscht dann Christus mit Israel über die Ungläubigen, während die wahren Gläubigen schon entrückt sind.

28 Das Problem, dass die Ereignisse, die zur Staatengründung führten, u. a. die Shoah, die schreckliche Judenvernichtung, damit auch in eine geradezu ‚heilsgeschichtliche‘ Dimension rücken, bleibt damit unberücksichtigt. Man sollte sehr vorsichtig sein, Ereignisse unserer Geschichte ‚heilsgeschichtlich‘ zu bewerten.

29 Auch jüdische Zeitgenossen müssen sich fragen, ob sie solche „Freunde“ wollen, die die Juden nicht um ihrer selbst willen lieben, sondern vor allem, um ihre eigenen endzeitlichen Phantasien zu befriedigen oder ihre Erwartungen bestätigt zu wissen.

attraktiv ist. Doch wer die Welt nach diesem Schema deutet, wähnt sich selbst allzu leicht und allzu eindeutig auf der Seite der Guten. Demgegenüber ist die biblische Wahrheit ernst zu nehmen, dass auch in unserem eigenen Herzen allerlei Böses schlummert, dass wir alle Sünderinnen und Sünder sind und der Gnade Gottes bedürfen. Nach der Botschaft auch der Apokalypse ist es Gott allein, der am Ende alle bösen Mächte beseitigen wird. Dieser Auftrag ist nicht Menschen gegeben, und gerade nach diesem Buch beten die Frommen mit den Märtyrern „Wie lange noch?“ (6,10) und „Komm, Herr Jesus!“ (22,20), sie warten und hoffen. Aber zu richten ist nicht die Aufgabe der Nachfolgerinnen und Nachfolger Christi.

b) Überlegungen zum Wert und zum verantwortlichen Gebrauch der Apokalypse

Was aber ist ein verantwortlicher Gebrauch der Apokalypse? Was ist ihr Wert? Was hat sie der Kirche und ihrer Predigt zu sagen? Was würde fehlen, wenn es sie nicht gäbe?

- Das letzte Buch der Bibel ist keine Weissagung vorherbestimmter Katastrophen. Es geht darin um mehr als um Weltuntergang, es geht um eine neue, vom Bösen befreite und gereinigte Welt, in der Gerechtigkeit herrscht. Das mag irdisch eine Utopie sein,³⁰ aber es ist die kräftigste und am stärksten motivierende Utopie der Geschichte. Freilich ist die Vollendung nur von Gott zu erhoffen. Menschen können und werden weder eine bessere Welt schaffen noch die Erde ‚retten‘. Hier steht apokalyptischer Realismus dem schwärmerischen Vertrauen in die „Erziehung des Menschengeschlechts“ (Lessing) entgegen. Aber die Hoffnung auf eine neue Welt (21,1) lässt Christen diese Welt nicht gleichgültig werden. Vielmehr hat diese Hoffnung in der Geschichte immer wieder ihre motivierende Kraft entfaltet und Menschen bewegt, schon jetzt im Sinne des Gottesreichs und der Gerechtigkeit zu handeln, ohne das ‚Vorletzte‘ mit dem ‚Letzten‘ zu verwechseln.
- Die Johannesoffenbarung ist ein herrschaftskritisches Buch. In ihrer Kritik Roms steckt ein Keim, der jede Herrschaft von der Gottesherrschaft her relativiert und keiner weltlichen Herrschaft eine sakrale Legitimation zugesteht. Offb 13 ist das biblische Gegenstück zur Loyalitätsparänese von Röm 13 und darin biblisch unverzichtbar. Zugleich weckt dieses Buch eine große Sensibilität gegenüber jeglicher Art von Götzendienst. Christinnen und Christen sind von hier aus stets neu zur selbstkritischen Frage genötigt, an wen und an was sie sich abgöttisch hingeben und was demgegenüber der Anspruch des einen wahren Gottes ist.
- Während andere neutestamentliche Texte tendenziell eine Entflechtung von Gottesreich und Weltreich kennen (Joh 18,36), betont die Johannesoffenbarung den möglichen Konflikt. Sie kennt keine unschädlich nebeneinanderstehenden zwei Be-

30 Das Neue Jerusalem in Offb 21f ist weder irdisch noch einfach spirituell-jenseitig, sondern nach 21,1f in einer neuen Welt. Dieser Status dazwischen, einerseits real-leiblich, aber doch nicht in dieser Welt, lässt eine Charakterisierung als Utopie zu.

reiche mit ihren wirtschaftlichen oder kulturellen ‚Eigengesetzlichkeiten‘, sie kennt keine Gesinnungsethik, sondern dringt auf konkreten Gehorsam in der Welt. Darin ist sie eine unverwechselbare und unverzichtbare Stimme im christlichen Kanon.

- Weil Unheil und Leid in dieser Welt konkret erfahren werden, hat auch das Heil eine leibliche Dimension. Diese zeigt sich in der Hoffnung auf eine leibliche Auferweckung ebenso wie darin, dass Heil auf Heilung zielt, dass aus der Vergebung der Sünden auch die konkrete Versöhnung und – nach Möglichkeit – Wiedergutmachung werden soll. Darin hält die Apokalyptik fest, dass christlicher Glaube nicht nur in der Innerlichkeit einer „Provinz im Gemüt“ (Schleiermacher) gelebt werden will, sondern sich verleibt in das konkrete Leben und in den Strukturen der Welt. Das Reich Gottes ist immer konkret, leiblich und sozial.
- In ihrem kompromisslosen Rigorismus mit der Forderung des Auszugs aus „Babylon“ (18,4) und der Distanznahme von der Mehrheitsgesellschaft eignet der Apokalypse eine Tendenz zum Winkelchristentum, ja zum sektiererischen Abseits. Auch dazu gibt es im Kanon Gegenstimmen, die Glaubende ermutigen, ihr Licht leuchten zu lassen, für die Verantwortungsträger zu beten und selbst zum Wohl der Stadt zu wirken. Doch ist neben diesen Aussagen zur Einfügung in die Welt immer auch jene Stimme zu hören, die auf die Grenzen der Anpassung an die Denkschemata „dieser Welt“ hinweist und Glaubende, wenn nötig, zur Widerständigkeit ermahnt – auch wenn damit Nachteile, Leiden oder gar das Martyrium verbunden sein könnten. Das Lutherlied „Nehmen sie den Leib, ... lass fahren dahin ...“, das Reich muss uns doch bleiben³¹ bringt diese äußerst unbequeme, aber zur Nachfolge gehörende Wahrheit zur Sprache.
- Über allem aber ist die Apokalypse eine Quelle der Hoffnung und des Trostes. Sie bietet mit dem Hoffnungsbild der Gottesstadt und dem bei seinem Volk einwohnenden, alles Leid beseitigenden Gott (21,3–5) den alles überstrahlenden Schlusspunkt des biblischen Kanons. Sie ist ein Buch des widerständigen und trotzigsten Glaubens, dass Gott dennoch im Regiment sitzt, auch wenn in dieser Welt anscheinend der Teufel los ist. Diesem Glauben ist der Sieg Christi gewiss. Er ist Herr über die Geschichte, und auch in den dunklen Phasen dieses Lebens ist von ihm und nur von ihm Erlösung vom Bösen zu erhoffen. Ohne diese Hoffnung, die auf den Ursprungssinn der Apokalyptik zurückgreift, kann es kein Christentum geben.

Summary

In view of the present situation of various utilizations of apocalyptic motifs, in secular ecological and political rhetoric as well as in evangelical groups and conspiracy theories, the article asks for

31 Martin Luther, „Ein feste Burg ist unser Gott“, nach Evangelisches Gesangbuch Nr. 362,4.

the original meaning and value of apocalyptic thought from the origins of Jewish apocalypticism and for the fundamental role of apocalypticism for Jesus and at the origins of Christianity. The focus, then, moves to the book of revelation, its literary design, its meaning for its first readers and the birth of allegorical readings relating its content to events of church history or to a sequence of end-time events. In the final part of the article, the author discusses various forms of misuse of Revelation, before, finally, the positive value and relevance of Revelation for present theology is presented.

Jörg Frey

Jg. 1962, Promotion (1996) und Habilitation (1998) in Tübingen, Professor für Neues Testament in Jena (1998), München (1999) und seit 2010 in Zürich. Ordiniertes Pfarrer i. E. der Ev.-luth. Landeskirche in Bayern. Neben vielfältigen Herausgeber-Aufgaben forscht und publiziert er zum Johannesevangelium und zur Apokalypse, zum antiken Judentum und den Qumran-Schriften sowie zu frühchristlichen Apokryphen.

joerg.frey@theol.uzh.ch – GND 120542757

theologische beiträge

live

Theologische Gespräche über ZOOM
Interaktiv. Diskursiv. Aktuell.

15. November 2022, 20.15 Uhr

mit Prof. Dr. Jörg Frey

Professor für Neues Testament in Zürich
Spezialgebiet: Die Offenbarung des Johannes

**Vom Sinn der Apokalyptik,
ihrem Gebrauch und ihrem Missbrauch**

Biblisch-theologische Perspektiven
im aktuellen Horizont



www.theologische-beitraege.de